Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Feierabend", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Witzblatt „Ulk", Sonnabend „Haus und Garten"; täglich „Sport-Blatt". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr. Rußland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,50 M., vierteljährlich 7,50 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für Rußland 10 M., bei täglich einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131-10142 für den Fernverkehr Nr. 14907-14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 50%, Teuerungs-Zuschlag. Ziffern-Zeichen ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipzigerstr. 106, Potsdamer Str. 38, Hannoverstr. 89, Königstr. 36/37, Rosenthaler Str. 48, Schönhauser Allee 144, Moritzplatz, Rathenower Str. 3, Turmstr. 61, Schiffbauerdamm 4, Str. Frankfurter Allee 290, Blücherstr. 69, Wiener Str. 1-4, Steinmetzstr. 197, Hasenstr. 1, Badstr. 35, Charlottenburg: Tauentzienstr. 7, Kantstr. 84, Schloßstr. 29, Nürnberger Str. 25/26, Friedenau, Rheinstr. 19, Halensee: Grunewaldstr. Hensteinplatz, Lichtenberg, Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Carstr. 1/2, Neukölln: Berlinerstr. 41, Pankow: Borkheimer Str. 1, Schmargendorf: Breite Str. 16, Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 5, Steglitz: Albrechtstr. 130, Tegel: Berliner Str. 50, Tempelhof: Berliner Str. 147, Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99, In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 44; Potsdam: Brandenburger Str. 28, Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 291
46. Jahrgang

Sonntag
10. Juni 1917

Die vergeblichen Angriffe der Engländer bei Lille.

Amtlich. Berlin, 9. Juni. (W. T. B.)

Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Armentières stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

*

Berlin, 9. Juni. (W. T. B.)

Die für den 8. erwartete Fortsetzung des englischen Angriffes im Wytschaetebogen ist ausgeblieben. Die Engländer mußten den erschöpften und dezimierten 10 Divisionen, die sie auf den Wytschaetebogen eingesetzt hatten, eine Ruhepause gönnen. Lediglich zwei australische Kompagnien wurden östlich Messines vorgeschickt. Im zielsicheren deutschen Abwehrfeuer brach der Angriff zusammen. Ueber das offene, deckungslose Gelände mußten die Sturmwellen unter schweren Verlusten zurückfluten. Im übrigen entspannen sich erst gegen 9 Uhr abends die im Heeresbericht gemeldeten, für den Feind ergebnislosen Kämpfe am Ypern-Kanal und in der Douve-Niederung. Wiederum griffen die deutschen Batterien bei Lille flankierend in den Kampf ein. Durch Flieger-, Ballon- und Erdbeobachtung erkannte Infanteriean sammlungen wurden unter schwerem Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zersprengt.

Auch südlich von Lille war die Kampftätigkeit gesteigert. Von La Bassé bis Mericourt versuchten die Engländer mehrfache Angriffe. Nordöstlich Vermelles, südöstlich Loos und gegen den Lens-Bogen griff der Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und blutig. Der Lens-Bogen mit seinen flankierenden Batterien, die den Engländern bei ihren Angriffen gegen die Linie Fresnoy—Roeux außergewöhnlichen Schaden taten, sollte unbedingt eingedrückt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab mehrmals mit starken Kräften hintereinander angesetzten Angriffe brachen größtenteils in dem zusammengefaßten deutschen Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer zusammen. Wo die Engländer an wenigen Stellen in den vordersten deutschen Graben drangen, wurden sie im Nahkampf oder durch Gegenstoß hinausgeworfen. Am 9. um 2 Uhr morgens einsetzende Angriffe zwischen dem Souchezbach und Mericourt waren nicht glücklicher. Lediglich die englischen Verluste wurden größer. Wo der Gegner im Nahkampf abgewiesen wurde, blieben Gefangene in unserer Hand. Auch östlich Croisilles scheiterte ein nächtlicher englischer Angriff.

Die Franzosen steigerten am 8. trotz schlechter Sicht ihr Artilleriefeuer an der Aisnefront. In den Abendstunden erreichte es längs des ganzen Chemin-des-Dames-Rückens große Heftigkeit. Mehrfach wurden französische Patrouillen abgewiesen. Eine deutsche Erkundungsabteilung setzte sich längere Zeit in einem Teil des französischen Grabens östlich Cerny fest.

An der Ostfront war das Artilleriefeuer an wenigen Stellen, so bei Riga, Smorgon westlich Luck, südlich Brody und an der Narajewka lebhafter.

An der mazedonischen Front herrschte Ruhe. Englische Flieger warfen wiederum Brandbomben in reifende Getreidefelder.

Das erste Ziel der englischen Offensive in Flandern: „Eroberung von Lille."

Berlin, 9. Juni. (W. T. B.)

Englische Pressekommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der „Morning Post" im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Während bei der Eroberung der Vimyhöhe, die deutscherseits nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit an sich zwar sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, die jedoch das Kampfergebnis als solches vielleicht rechtfertigen konnte, hat die Besetzung des Wytschaetebogens die Engländer entsetzliche Opfer gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wytschaetebogens mußte naturgemäß immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehengebliebenen Reste, sowie die darin befindlichen Besatzungen mit einer Munitionsverschwendung eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatenfabriken der gesamten Entente, einschließlich Amerikas, auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschützbeute, welche die Engländer nennen können, verdeutlicht klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückwärts lag, und daß die Engländer gegen diesen vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unsinnige Menge von Blut und Munition geopfert haben. Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur kurzen Jubel auslösten, aber bei Bekanntwerden der Opfer, die sie gekostet hatten, tiefster Niedergeschlagenheit Platz machten, so wird auch in England die gleiche Wirkung eintreten, sobald erst das Land erfahren wird, wie teuer die wenigen Quadratkilometer Boden bezahlt wurden. Mit der Zeit wird sich auch in England die Erkenntnis Bahn brechen, daß es sich bei der gegenwärtigen Form des Krieges nicht um den Gewinn oder Verlust kleinerer und selbst größerer Geländestrecken handelt, sondern ausschließlich um die Erhaltung der eigenen Gefechtskraft und die Verringerung der des Feindes. Letzteres haben aber die deutschen Truppen bei dem Kampf im Wytschaete-Bogen glänzend erreicht.

Der Sturm gegen Sonnino.

Ministerkrisis? — Der Streit um Albanien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 9. Juni.

Der Streit um das albanische Protektorat wird möglicherweise eine Ministerkrisis gebären. Das Organ der demokratischen Richtung im Kabinett, der „Messaggero", kündigt an, daß angesichts der wachsenden Willkürherrschaft Sonninos die demokratischen Minister das Ausscheiden aus dem Ministerium planen. Der wegen der albanischen Frage schon zweimal angesagte, zweimal abgesagte Ministerrat hat noch immer nicht stattgefunden, doch hatte Boselli lange Unterredungen mit einzelnen Ministern. Viel bemerkt wurden die eingehenden Besprechungen Bissolatis mit dem heute allgemein angegriffenen Vater des albanischen Abenteuers, Sonnino. Die Presse fährt im allgemeinen fort, mit Sonnino und seiner Tat scharf ins Gericht zu gehen. Auch die „Tribuna" wirft die Frage auf, ob dem Schritte Italiens in Albanien wirklich Abmachungen mit den verbündeten Regierungen vorhergingen, oder ob die im Grünbuch erwähnte Erklärung Italiens hinsichtlich Albaniens die einzige Basis des Unternehmens bildete. Allerdings sei seither viel Zeit verstrichen, und die Weltereignisse könnten den Wert jener früheren Vereinbarungen verändert haben. All diesen Kritikern tritt Sonninos Organ „Giornale de Italia" mit großer moralischer Entrüstung entgegen. Es sei unerhört, daß italienische Patrioten sich derartig über eine Maßnahme erregen, die lediglich bezweckte, die Oesterreicher und Griechen von der Adria fernzuhalten und Italien Atemfreiheit zu gewähren.

Außer dem „Giornale d'Italia" stellt sich nur die „Idea Nazionale" auf Seite Sonninos. Sie erklärt an die Adresse der mit der italienischen Protektoratserklärung unzufriedenen Pariser Presse: „Als die Franzosen in Albanien ihre Republik von Koritza proklamierten, fiel es keinem Italiener ein, gegen den Mann zu protestieren, der diese Republik gründete. Jetzt aber gehe es diesseits und jenseits der Grenze Leute, welche die Italiener dazu bestimmen wollen, Sonnino ihr Vertrauen zu entziehen, nur weil er einigen ausländischen Blättern nicht paßt." Das Nationalistenblatt fährt fort, Italien wie die Welt stehen in Albanien einer vollzogenen Tatsache gegenüber, die vollständig der Richtlinie der italienischen Politik entspreche und über die nur noch der dereinstige Friedenskongreß zu befinden haben werde. Italien erwarte von Albanien gewiß keine Reichtümer, wolle es aber ebenso wie Dalmatien zur künftigen Verbindungsbrücke nach dem Orient gestalten. Der „Secolo" schreibt hingegen, es handle sich heute nicht um die Unabhängigkeit Albaniens, vielmehr um die Unabhängigkeit Sonninos von seinen Kollegen im Kabinett, die vom Außenminister behandelt würden wie Luft. Alle Welt wisse, welche Erregung und Zwietracht das eigenmächtige Benehmen Sonninos im Schoße des Ministeriums hervorgerufen, und wie es heute gelt, die Diktatur Sonninos abzuschütteln.

Stockholm.

Von [Nachdruck verboten.]

Wolfgang Heine,
Mitglied des Reichstags.

Die Kriegshetzer im Westen denunzieren die Stockholmer Besprechungen als eine deutsche Hinterlist, um den „unmittelbar bevorstehenden großen Sieg der Entente" zu verhindern. Aehnliche Geister in Deutschland behaupten, daß in Stockholm eine Verschwörung zur Verhinderung des ebenso „unmittelbar bevorstehenden Sieges Deutschlands über alle seine Feinde" ins Werk gesetzt würde. Woraus, ohne daß man erst unbürgerfriedliche Ausdrücke anwenden müßte, jeder die Folgerungen auf den Geistes- und Moralzustand dieser Schreier auf beiden Seiten ziehen kann.

Aber auch andere als die Kriegsschürer haben Bedenken gegen Stockholm und fürchten, die Gegner Deutschlands würden dort durch Verschleppung der Verhandlungen der Entente Gelegenheit zur Wiederherstellung der russischen Angriffskraft und Mut zur Fortsetzung des Krieges verschaffen, und die Stockholmer Konferenz könnte so ein Mittel werden, den Krieg zu verlängern. Nun sind solche Absichten vielleicht bei einzelnen Konferenzteilnehmern nicht ausgeschlossen, und man kann als sicher annehmen, daß die Staatsmänner der Entente derartige Wünsche haben. Ebenso unzweifelhaft aber ist es, daß auch die Schreier nach dem „deutschen Siege" eine Verlängerung des Krieges wünschen, von der sie sich die größten Erfolge versprechen. So zeigt sich also auch wieder die Torheit und Schuld auf beiden Seiten. Gelingt es der Entente überhaupt, die russischen Sozialisten vor ihren Wagen zu spannen, so wird das ohne Stockholm noch viel leichter glücken.

Sicher werden in Stockholm die sozialistischen Vertreter Deutschlands und der ihm verbündeten Nationen gegenüber der Mehrzahl der offenen und verschämten Anhänger der Entente, auch der Neutralen, eine schwere Stellung haben. Ausgeschlossen ist es natürlich nicht, daß eine geschickte Regie die internationale Sozialistenkonferenz zu einer Kundgebung gegen Deutschland und die deutschen Sozialdemokraten mißbrauchen könnte. Ich zweifle nicht an der Festigkeit meiner deutschen Parteigenossen, aber ich weiß ebenso, welche Widerstände ihnen aus dem Lager ihrer deutschen Gegner bereitet werden. Versendet doch jetzt Mehring eine Erklärung der Gruppe „Internationale", in der er ganz wie die Grafen Westarp und Reventlow den deutschen Sozialdemokraten das Recht bestreitet, in Stockholm für den Frieden zu wirken.

Der Zweck der Stockholmer Besprechungen kann nicht sein, unmittelbar den Frieden herbeizuführen. Selbst die Erneuerung einer internationalen sozialistischen Organisation, die vielleicht aus den Beratungen hervorgeht, würde nur indirekt hierzu beitragen können. Das Bedeutsame und dauernd Wertvolle der Stockholmer Tagung ist, daß die Stimme der Völker gegen die Fortsetzung des Blutvergießens und für einen vernünftigen Frieden laut wird, einen Frieden, über dessen Bedingungen im einzelnen noch Widersprüche herrschen mögen, der aber das Ende des sinnlosen Krieges bedeutet, das alle herbeisehnen.

Es ist wahr: nach den Verfassungsformeln müssen die Regierungen den Frieden abschließen; machen aber müssen ihn die Völker. Bis jetzt haben die Regierungen sich unfähig erwiesen, aus dem Labyrinth des allgemeinen Wahnsinns einen Ausweg zu finden. Ueberall aus demselben Grunde: um den Mut der Völker und ihre Opferwilligkeit zu erhalten, verspricht man den durch volle Niederwerfung der Gegner errungenen Sieg und den „diktierten Frieden", wobei man mehr oder weniger phantastische Hoffnungen teils selbst hervorruft, teils durch unklare Reden aufrechterhält. Ein Staatsmann, der die verheißenen großen Erfolge nicht aufweisen kann, gesteht seine Niederlage ein, sobald er vom Frieden redet. In dieser Lage sind vor allem die Regierungen in England, Frankreich und Italien, nicht zu reden von den Balkanfürsten. In Deutschland stehen die Dinge dem Frieden günstiger. Deutschland hatte von Anfang an seine Kriegsziele auf Kosten seiner Gegner aufgestellt als nur das eine, seine Existenz zu wahren. Nichts anderes kann es in diesem Kriege gewinnen; sein „Sieg" — und wahrlich der ganzen verbündeten Welt gegenüber ein nicht ruhmloser — kann nur hierin gesucht werden. Die glückliche und für Deutschlands Stellung nötige Hinaustragung dieses Kampfes über die deutschen Grenzen hat freilich auch in Deutschland Wünsche erweckt, die nicht nur über dieses Ziel hinausgreifen, sondern deren Verwirklichung mit ihm unvereinbar wäre. So ist im Auslande der Wahn genährt worden, die Welt müsse sich gegen eine vom ganzen deutschen Volke geplante Hegemonie verteidigen. Diesem Wahne, so sinnlos er uns erscheint, sind